

Eidechsen im Terrarium

von Michael Kroniger & Mike Zawadzki



Zu Beginn der Terraristik gehörten die Angehörigen der Familie der Echten Eidechsen (Lacertidae), speziell deren mittel- und südeuropäische Vertreter, lange Zeit zu den Favoriten in den heimischen Terrarien. Heutzutage hat sich die Situation etwas geändert, denn durch verbesserte Transportmöglichkeiten gelangen immer mehr exotische Echsen aus den entlegensten Winkeln der Erde in den Handel und verdrängten die früher so begehrten Eidechsen aus den Terrarien.

Wer sich jedoch einmal mit den Echten Eidechsen beschäftigt und sie intensiv beobachtet hat, wird bestätigen, was man bereits vor über hundert Jahren dachte. So

schrrieb FISCHER-SIGWART (1889) in einer der ersten terrarienkundlichen Abhandlungen über Lacertiden: „Von jeher spielen die Eidechsen im Terrarium eine große Rolle, denn sie trugen durch ihre Munterkeit, Lebhaftigkeit und die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen sehr viel zur Belebung desselben bei.“

Und HORNING (1898) bemerkte: „Für die Besiedelung eines Terrariums eignen sich in erster Linie die Eidechsen. Stets beweglich, munter und gewandt, fesseln sie das Auge eines jeden Naturfreundes und vereinigen mit diesen Eigenschaften noch den Vorzug, dass viele von ihnen längere Zeit in der Gefangenschaft ausdauern, ohne gerade eine besonders peinliche Wartung und Pflege zu beanspruchen.“

Ohne Zweifel Aussagen, die auch heute noch uneingeschränkt zutreffen.

Verbreitung, Lebensraum und Aussehen

Die Familie der Echten Eidechsen ist in der Alten Welt, also Europa, Afrika und Asien, beheimatet. Sie bewohnen dort unterschiedliche Lebensräume wie Wüsten und Halbwüsten, Steppen, lichte Wälder, Felsgebiete, bis hin zu tropischen Regenwäldern oder Hochmooren. Es gibt boden-, fels- und baumbewohnende Vertreter in trockenen und feuchten Klimazonen. Neben dem größten noch lebenden Vertreter, der Perleidechse (*Timon lepidus*) mit bis zu 90 cm Gesamtlänge, gibt es viele mit

Gallotia galloti eisentrauti Foto: A. & S. Troidl



telgroße Arten, die eine Gesamtlänge von 20–30 cm nicht überschreiten, sowie ausgesprochen kleine und zierliche Arten wie die Zwerg-Kieleidechse (*Algyroides fitzingeri*) mit einer Kopf-Rumpf-Länge von höchstens 4 cm. Auch in Färbung und Zeichnung gibt es innerhalb der Familie große Unterschiede. So weist eine Vielzahl von Eidechsen eher unauffällige bräunliche bis gräuliche Farbtöne auf, während andere wiederum mit satten und leuchtenden Farben aufwarten. Dabei reicht die Farbpalette über alle erdenklichen Grüntöne bis hin zu prächtigem Türkis und Blau. Nicht selten sind bei einigen Arten die Bauchseiten prächtig orange. Andere Arten weisen melanistische Formen auf, die oberseits komplett schwarz sind und ultramarinfarbene Bäuche besitzen.

So verschieden wie die von den Echten Eidechsen bewohnten Lebensräume sind auch die daraus resultierenden Ansprüche an eine Haltung im Terrarium. Es gibt zahlreiche Arten, die frei im Handel erhältlich sind oder seit Jahren von engagierten Züchtern als Nachzuchten angeboten werden und sich auch für den Anfänger bestens eignen, aber auch sehr spezialisierte Arten, über die nur sehr wenige Informationen vorhanden sind und damit selbst noch für langjährige Terrarianer und „alte Hasen“ eine mehr als große Herausforderung darstellen.

Gesetzliche Bestimmungen

Grundsätzlich gilt in Deutschland für jeden Tierhalter das Tierschutzgesetz. Von besonderer Bedeutung ist hier vor allem § 2, der besagt, dass jedes Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernährt und gepflegt sowie verhaltensgerecht untergebracht werden muss. Die Möglichkeit zu artgemäßer Bewegung darf für das Tier nicht so eingeschränkt werden, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden. Weiterhin muss derjenige, der das Tier zu betreuen hat, über die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, um die artgerechte Ernährung, Pflege und Unterbringung zu gewährleisten.

Alle europäischen Reptilien und Amphibien sind besonders geschützt und dürfen nur unter Einhaltung entsprechender



Pärchen von *Timon lepidus* Foto: A. & S. Troidl



Latastio longicaudata lanzai Foto: A. & S. Troidl

Bestimmungen erworben, gehalten und verkauft werden. Sie fallen unter die Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV) und unterliegen der Meldepflicht. Der Halter muss Anzahl, Art und Geschlecht (soweit bekannt) der Tiere der zuständigen Unteren Naturschutzbehörde melden und im Zweifelsfall jederzeit die legale Herkunft nachweisen können. Weitere gesetzliche Bestimmungen sind u. a. die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH), die einige europäische Arten unter strengen

Schutz stellt. Eine Haltung ist aber auch hier bei Nachzuchtieren ohne Genehmigung erlaubt, jedoch wiederum gegenüber der zuständigen Landesbehörde meldepflichtig.

Die Hierro-Rieseneidechse (*Gallotia simonyi*), die Baleareneidechse (*Podarcis lilfordi*) und die Pityuseneidechse (*Podarcis pityusensis*) genießen als Arten, die in Anhang A der Europäischen Artenschutzverordnung aufgeführt sind, den höchsten Schutzstatus. Das bedeutet, dass sie



Waldeidechse (*Zootoca vivipara*)
Foto: M. Zawadzki

ohne Genehmigung der zuständigen Landesbehörde weder gehalten noch an einen anderen Standort gebracht werden dürfen. Darüber hinaus besteht für Wildexemplare ein Schaustellungs- und Vermarktungsverbot. Für Nachzuchttiere gelten die gleichen Vorschriften, jedoch ist eine Aufhebung des Vermarktungsverbotes durch die zuständige Landesbehörde möglich. Als Genehmigung für eine Vermarktung sollte eine so genannte „Züchterbescheinigung“ beantragt werden. Mit dieser Genehmigung können Anhang-A-Nachzuchttiere – ohne weitere behördliche Genehmigung – innerhalb der EU ge-

handelt werden. Bestandsveränderungen wie Schlupf, Todesfälle und genehmigte Veräußerungen sind auch hier sofort schriftlich der zuständigen Landesbehörde mitzuteilen.

Für alle außereuropäischen Lacertiden gelten diese Bestimmungen nicht. Wer sich genau über die jeweiligen Schutzbestimmungen seiner Tiere informieren möchte, findet auf der Internetseite www.dght.de der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) weitere Informationen.

Beschaffung – welche Arten werden angeboten?

Grundsätzlich hat man die Möglichkeit, Tiere von Händlern oder von privaten Züchtern zu erwerben. Die Frage, welche Tiere generell angeboten werden, ist nicht ohne Weiteres zu beantworten und immer nur eine Momentaufnahme, da zumindest das Angebot der importierten Arten variieren kann. Zum einen ist es davon abhängig, welche Länder gerade exportieren, und zum anderen leider auch, wo die Tiere am günstigsten sind. So findet man derzeit im Zoohandel vor allem Eidechsen aus Ostafrika (*Latastia longicaudata*, *Holaspis laevis*), Nordafrika (*Acanthodactylus* sp., *Mesalina* sp.), dem Nahen Osten (*Acanthodactylus* sp., *Eremias* sp.) sowie Südostasien (*Takydromus* sp.).

Männliche Zauneidechse (*Lacerta agilis*) Foto: A. Et S. Troidl



Erfreulicherweise ist die Anzahl der Arten, die man von einigen sehr engagierten und langjährigen Haltern als Nachzuchttiere bekommt, deutlich größer. Viele dieser Züchter sind in der Arbeitsgemeinschaft „Lacertiden“ in der DGHT organisiert (im Internet unter: <http://www.dght.de/ag/lacertiden/lacertiden.htm>), siehe auch den „Magazin“-Teil dieses DRACO-Hefes. Hier werden vor allem Arten aus dem Mittelmeerraum (*Podarcis* sp., *Lacerta* sp., *Algyroides* sp. und *Timon lepidus*) und Mitteleuropa (*Lacerta agilis*, *L. viridis*, *L. bilineata*, *Podarcis muralis* und *Zootoca vivipara*) erfolgreich gehalten und vermehrt.

Durch die Gesetzeslage ist es dankenswerterweise unnötig, die Vorteile von erstandenen Nachzuchtieren gegenüber Wildfängen aufzuzeigen, da es zumindest bei den europäischen Arten keine andere Möglichkeit gibt, als Nachzuchten zu erwerben.

Generell sollte sich jeder interessierte Pfleger beim Kauf von Wildfängen vor Augen führen, wie hoch die Ausfallquote durch geschwächte und kranke Tiere ist. Meist zieht ein solcher Kauf intensive Pflegemaßnahmen nach sich, die nötig sind, um die oftmals mit Parasiten beladenen Tiere zu retten. Daher sollte man lieber versuchen, seine Wunschtiere von Züchtern zu bekommen, da man hierbei auch noch wertvolle Tipps mit auf den Weg bekommt und oftmals auch die Terrarienanlage des Züchters begutachten kann. Auch sind Nachzuchten bereits an Terrarienbedingungen gewöhnt und verhalten sich weniger scheu als Wildfänge.

Terrarienhaltung – Zimmer- oder Freilandterrarium?

Generell bietet sich die Haltung im Zimmerterrarium an, jedoch gibt es etliche Arten, die sich zumindest in den Sommermonaten sehr gut in einem Freilandterrarium halten lassen. Wer die geeigneten Voraussetzungen hierfür hat, dem seien die detaillierten Beschreibungen bei JAHN (1980), SCHMIDT-LOSKE (1998) oder HALLMEN (2003) für den Bau solcher Anlagen empfohlen. Besonders unsere einheimischen Arten bieten sich für die Freilandhaltung an, wobei vor allem die Wald-



Einfaches Freilandterrarium Foto: M. Kroniger

eidechse (*Zootoca vivipara*), aber auch die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) unserer Meinung nach langfristig nur in einem Freilandterrarium erfolgreich zu halten sind.

Wenn nicht der Platz für eine geräumige Freilandanlage im Garten zur Verfügung steht, der kann seinen Eidechsen aus den gemäßigten und subtropischen Zonen mit recht einfachen Mitteln eine Form der Freilandhaltung im Sommer anbieten. Als einfachste Möglichkeit bietet sich ein geräumiges Aquarium an, das man unbedingt etwas in den Boden eingraben muss (ca. 5 cm). So wird der Boden kühler gehalten, und die Gefahr einer tödlichen Überhitzung ist für die Tiere geringer, da sie nach unten ausweichen können. Die Bodenscheibe des Aquariums sollte durch einige vom Glaser gebohrte Löcher wasserdurchlässig sein. Alternativ kann man auch die Bodenplatte heraus schneiden, die Seiten auf einen verzinkten, engmaschigen Kaninchen draht stellen und mit Bodensubstrat auffüllen. Die Einrichtung kann nun ähnlich dem Biotop, in dem die Eidechsen vorkommen, gestaltet werden. Wichtig sind ausreichend Versteckplätze sowie eine Möglichkeit für die Tiere, sich in schattige Bereiche zurückzuziehen.

Wichtig bei einem Freilandterrarium ist eine Gitterabdeckung gegen mögliche Feinde. Hier beweisen oftmals Katzen erstaunlichen Erfindungsreichtum und Ausdauer, um an die Eidechsen zu gelangen. Bewährt haben sich hier feste Gitter (z. B. alte Kühlschrankschrankgitter oder stabiles Schweißgitter). Eine Seite des Terrariums kann nun durch eine geneigt aufgelegte Glasscheibe regendicht gestaltet werden und bietet gleichzeitig durch das gewächshausähnliche Klima höhere Temperaturen. Problematisch ist eine Überhitzung des Behälters, die zum Tod der Eidechsen führen kann. Recht schnell können bei Besonnung für die Echten tödliche Temperaturen entstehen, die sich aber durch vorausschauendes Entfernen der Glasabdeckung vermeiden lassen.

Zimmerterrarium – Größe und Einrichtung

Für die meisten Halter kommt schon aus Platzgründen nur die Haltung in einem Zimmerterrarium in Frage. Die Größe des Terrariums richtet sich dabei in erster Linie nach der Größe der zu pflegenden Arten. Neben den in der jeweils speziellen Literatur empfohlenen Terrarienabmes-

sungen sind vor allem die in dem „Gutachten über die Mindestanforderungen an die Haltung von Reptilien“ (1997) genannten Maße zu berücksichtigen. Hier findet sich eine Berechnungsformel für die Mindestgröße von Terrarien für die jeweiligen Reptilienarten. Die dort angegebenen Zahlen müssen mit der Kopfrumpflänge multipliziert werden, um die Maße eines „Minimalterrariums“ für ein Pärchen zu errechnen. Für Vertreter der Lacertiden gilt dabei folgende Berechnungsformel: $6 \times 4 \times 4$ (Länge x Breite x Höhe). Dies würde für ein Pärchen Mauereidechsen mit einer KRL von 6 cm ein Mindestterrarienmaß von $36 \times 24 \times 24$ cm bedeuten, unserer Meinung nach zweifellos zu klein. Nach unseren Erfahrungen sollte man Mauereidechsen mindestens ein Terrarium von $50 \times 40 \times 40$ beziehungsweise $60 \times 30 \times 30$ cm bieten. Aber auch dieses sollten nur die absoluten Mindestmaße darstellen. In einem geräumigeren Terrarium von z. B. $80 \times 40 \times 50$ cm oder $100 \times 50 \times 50$ cm lassen sich Vertreter der Mauereidechsen (*Podarcis*) oder andere, ähnlich große Eidechsen eindeutig besser pflegen. Generell liegt der Vorteil bei großzügig bemessenen Terrarien darin, dass sich vielfältigere



Zimmerterrarium für mediterrane Eidechsen Foto: M. Kroniger

Mikroklimata und Temperaturgefälle schaffen lassen und die Eidechsen den ihnen jeweils zusagenden Aufenthaltsort freier wählen können und sich aktiver verhalten.

Terrariantypen

Je nach Herkunftsgebiet und Lebensweise der Eidechsen, lassen sich so genannte „Terrariantypen“ charakterisieren, deren Einrichtung und Klima den Bedürfnissen der zu haltenden Tiere entsprechen.

Für ein **Mittelmeerterrarium** oder **Felsterrarium** kann aus Natursteinen eine einsturz sichere (!) Mauer oder Felsformation aufgebaut werden. Künstliche Aufbauten aus Styropor sparen eine Menge Gewicht und können ebenfalls natürlich gestaltet werden (WILMS 2004). Als Bodengrund wird eine Schicht aus reinem Sand oder Kies, Gemische aus Sand, Mutterboden oder Lehm eingebracht und auf diese Rindenstücke oder flache Steine gelegt, unter denen sich die Tiere verstecken können. Die Versteckplätze dürfen nur wenig höher sein als die Tiere, um ihnen durch eine gewisse Enge und „Rückendruck“ Sicherheit zu vermitteln. Wichtig ist, dass die Höhe des Bodengrundes nicht zu niedrig ausfällt. Hier sollten mindestens 5 cm eingehalten und ein Teil des Bodengrundes in einer Ecke immer leicht feucht gehalten werden. Baumwurzeln oder Kletteräste vervollständigen die Einrichtung. Eine Bepflanzung ist nicht zwingend notwendig, lockert das Gesamtbild allerdings auf und bietet zudem den Weibchen gute Eiablagemöglichkeiten im feuchten Pflanzsubstrat. Gut geeignet sind hierfür einige Sukkulente, Efeu oder auch einige unverwüstliche Tradescantia-Arten. Weitere Anregungen für Terrarienbepflanzungen finden sich z. B. bei BRÜNNER (1981) und STETTLER (1986). Als alternativer Eiablageplatz kann

auch eine mit einem feuchten Substratgemisch gefüllte Kunststoffdose, die mit einem Einschlupfloch versehen ist, gute Dienste leisten.

Gut geeignet ist dieser Terrariantyp z. B. für die mediterranen *Podarcis*-Arten. Auch Felseidechsen der Gattungen *Archaeolacerta*, *Darevskia* oder *Iberolacerta* können hier gehalten werden, doch benötigen sie eine etwas feuchtere Umgebung. Gerade diese Formen sind etwas anspruchsvoller und benötigen vor allem nachts und frühmorgens eine höhere Luftfeuchtigkeit bei gleichzeitiger Frischluftzufuhr und eine stärkere Nachtabkühlung auf Werte deutlich unter 20 °C.

Ein **Savannen- oder Halbwüstenterrarium** kann ähnlich gestaltet werden, doch sollten hoch aufragende Felsformationen zugunsten einer etwas flacheren Einrichtung geändert werden. Biotopgerechter wären hier vereinzelte Holz- oder Rindenstücke und flache Steine sowie ein größerer Anteil freier Bodenfläche. Bewohner dieses Lebensraumes benötigen eine hohe Lichtintensität, tagsüber hohe Temperaturen und oftmals eine relativ starke Nachtabkühlung. Dafür darf man an der Luftfeuchtigkeit sparen, die sowieso bei den relativ hohen Temperaturen und einer auch hier notwendigen guten Durchlüftung schwer zu erzielen wäre. Bewohner dieses Terrariantyps sind beispielsweise *Acanthodactylus*-, *Eremias*- und *Mesalina*-Arten sowie *Latastia longicaudata*.

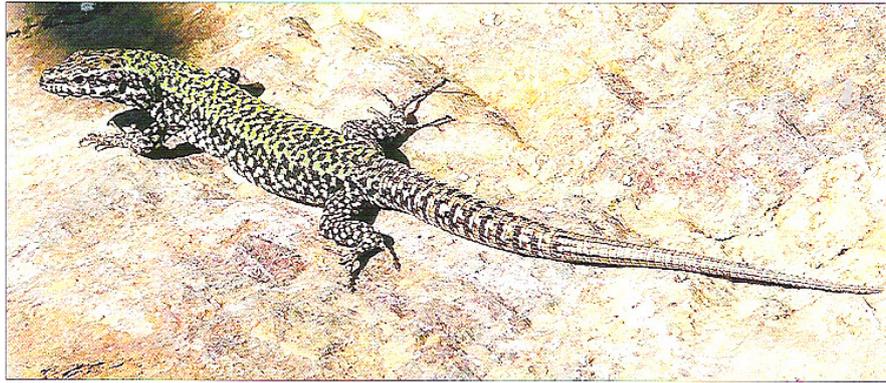
Die Terrarien können einmal pro Tag mit einer Blumenspritze besprüht werden, doch sollte die Feuchtigkeit im Mittelmeer-, Savannen- und Felsterrarium schnell wieder abgetrocknet sein.

Ein **Feuchtterrarium** im weitesten Sinne benötigen tropische Waldbewohner aus Afrika (*Adolfus*, *Gastropholis*, *Holaspis*, *Po-romera*) sowie etliche der südostasiatischen Langschwanz-*Eidech-*

sen (*Takydromus*). Hier hat sich als Bodengrund ungedüngte Blumen- oder Kokererde bewährt, die auf einer Drainageschicht aus Kies oder Blähton ausreichend dick aufgebracht wird. Wichtig ist eine gute Wasserspeicherkapazität des Bodengrundes, um die relative Luftfeuchtigkeit zumindest im unteren Drittel des Terrariums ständig auf Werten um 60 % zu halten. Im oberen Drittel und unter den Sonnenplätzen wird diese zwangsläufig bei einer auch hier notwendigen guten Durchlüftung niedriger ausfallen. Terrarien für diese Tiere sollten zumindest abends nach Abschalten der Beleuchtung mit Wasser besprüht werden, um die Luftfeuchtigkeit zu erhöhen. Dieser Terrariotyp bietet auch die besten Möglichkeiten der Bepflanzung mit echten Pflanzen. Weiterführende Informationen finden sich z. B. bei KRONIGER (2004) oder SCHLÜTER (2003).

Klima und Licht

Grundsätzlich sind Lacertiden tagaktive, sonnenliebende Tiere, die ein gewisses Maß an Lichtintensität und Wärme benötigen, um erfolgreich gehalten zu werden. Das Minimum liegt hier bei 125 Watt Lichtleistung je Quadratmeter Grundfläche, mehr schadet aber nicht. Für ein 100 x 40 x 40 cm (Länge x Breite x Höhe) Standardterrarium sollten also mindestens 50 Watt reine Lichtleistung in Form von Leuchtstoffröhren eingepflanzt



Podarcis muralis nigriventris Foto: A. Et S. Troidl

werden. Besser sind natürlich Quecksilber- (HQL) oder Halogen-Metaldampflampen (HQI), die eine höhere Lichtintensität auf kleinerem Raum ermöglichen. Zusätzlich werden ein bis zwei Sonnenplätze benötigt, die durch Reflektorglühlampen (à 40 W) oder Halogenstrahler (à 35 W) realisiert werden können. Die von den Strahlern beleuchteten Plätze sollten Temperaturen von 40–45 °C erreichen, während der Rest des Terrariums 25–30 °C Lufttemperatur aufweisen sollte. Die Bauform und Größe der Strahler ist hier abhängig von der Größe der Tiere. Eine Perleidechse wird sich unter einem Halogenstrahler nicht vollständig aufwärmen können, da die erwärmte Fläche einfach zu klein ist. Hier muss eine Reflektorglühlampe mit Pressglaskolben (PAR) eingesetzt werden. Bei einer Zwerg-Kieidechse oder einem

Fransenfinger reicht hingegen eine Halogenlampe völlig zum Aufwärmen aus.

Relativ wichtig ist bei der Haltung im Zimmer ein ausreichender Luftaustausch im Terrarium. In der Praxis hat es sich bewährt, unter den vorderen Schiebescheiben des Terrariums auf ganzer Länge eine Lüftungsöffnung einzuplanen. Dazu kann man z. B. den Träger, auf dem das Schiebepprofil befestigt ist, mit etwas Abstand zur unteren Frontscheibe kleben, der Zwischenraum wird mit Drahtgaze ausbruchssicher gemacht. Die Abluft-Lüftungsfläche sollte in der hinteren Hälfte des Deckels ebenfalls auf ganzer Länge des Terrariums ausgeführt sein. Die erwärmte Luft steigt nun nach oben aus dem Terrarium und zieht frische Luft von vorne nach. Eindrucksvolle Beispiele möglicher Innenraumlüftungen finden sich bei STETTLER (1986).

Mesalina guttulata Foto: M. Zawadzki



UV-Licht

Zweifelsfrei sind Lacertiden wahre Sonnenanbeter, und man kann ihnen kaum genug Licht bieten. Die Frage, inwieweit jedoch eine UV-Bestrahlung für die erfolgreiche Haltung und Zucht nötig ist, wird immer heiß diskutiert. Tatsächlich halten und züchten wir unsere Eidechsen seit vielen Jahren ohne künstliches UV- oder ungefiltertes Sonnenlicht. Der Schlüssel des Erfolges liegt hier in einer abwechslungsreichen Ernährung sowie der Zufütterung von Vitamin D₃. Dabei wird den Tieren frisch vitaminisiertes Trinkwasser zur Verfügung gestellt, wobei wir eine Dosierung von 20.000 I. E. wasserlösliches Vitamin D₃ auf 1 l Wasser einhalten. Als Präparat verwenden wir „Vigantoleten“. Zusätzlich können wasserlösliche Multivitaminpräparate über das Trinkwasser verabreicht werden. „Multibionta wasserlöslich“ eignet sich hervorragend für diesen Zweck. In Verbindung mit regelmäßigem Zufüttern von Kalzium (z. B. „Bone Aid“) oder Sepiastückchen kann selbst bei der Aufzucht von Jungeidechsen auf eine UV-Bestrahlung verzichtet werden.

Jahresrhythmus

Eine der wichtigsten Voraussetzungen zur erfolgreichen Haltung und Zucht von Eidechsen ist die Nachahmung des natürlichen Jahresrhythmus, der im Lebens-

raum der zu haltenden Echsen herrscht. Ein großer Fehler bei der Haltung von Eidechsen aus mitteleuropäischen oder subtropischen Gebieten ist immer wieder eine konstante Haltung, sowohl im Tages- als auch im Jahresverlauf.

Will man seine Eidechsen also unter annähernd natürlichen klimatischen Bedingungen halten, so ist hier ein tiefer Blick in die entsprechende Literatur erforderlich, um möglichst viel über Klima und Lebensraum seiner Pfleglinge zu erfahren.

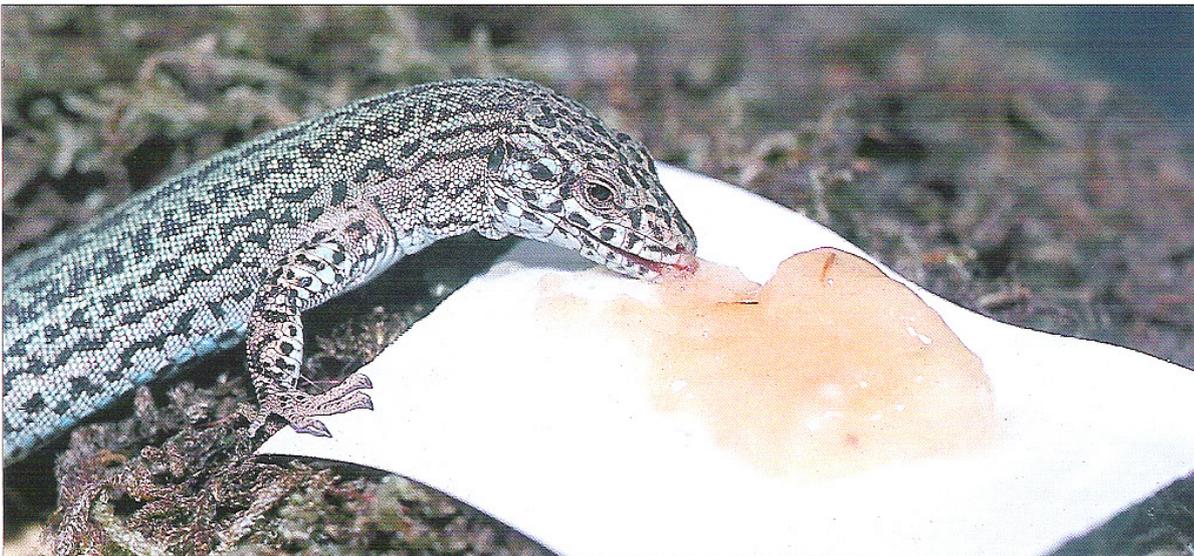
Die Beleuchtungszeit sollte im Sommer 12–14 Stunden betragen und entsprechend der Herkunft der Eidechsen zum Herbst hin reduziert werden. Neben der schrittweisen Reduzierung der Beleuchtungsdauer sollten auch die Temperaturen zum Herbst hin abnehmen, um die Tiere auf die Winterruhe vorzubereiten. Mitteleuropäische Arten und Gebirgsbewohner sollten zur Winterruhe etwa 12 Wochen bei Temperaturen von 3–5 °C im Kühlschrank überwintert werden. Für mediterrane Arten reichen 6–8 Wochen bei Temperaturen von etwa 8–12 °C, während für nordafrikanische Arten eine etwa vier- bis sechswöchige Winterruhe bei Temperaturen von 12–15 °C ausreicht. Entsprechende Temperaturen erreicht man mitunter in einem frostfreien Keller. Während für die mitteleuropäischen Arten und Bewohner extremer

Hochlagen eine entsprechend kalte Überwinterung unabdingbar ist, reicht es bei vielen mediterranen Arten, wie z. B. Vertretern der Gattung *Podarcis*, aber auch bei Kanareneidechsen (*Gallotia* sp.), die Beleuchtung auszuschalten und sie bei entsprechend niedrigeren Temperaturen im Terrarium zu belassen (BANNERT 1991). Vor der Winterruhe dürfen die Tiere unbedingt ein bis zwei Wochen nicht gefüttert werden, da ansonsten noch im Verdauungstrakt vorhandene Nahrungsreste während der Winterruhe faulen und zum Tod der Eidechsen führen können.

Ernährung

Die weitaus meisten Lacertiden ernähren sich vorwiegend von kleineren Gliedertieren. Im Terrarium bieten sich die folgenden Futtertiere an: Grillen, Heuschrecken, Schaben, Fliegen und deren Larven, Motten und deren Larven, Mehlkäferlarven, Getreideschimmelpilzlarven, Asseln, kleine Gehäuse- und Spinnen. Großen Vertretern darf man ab und an auch eine nestjunge Maus geben, doch sollten auch hier die Gliedertiere den Hauptteil der Nahrung ausmachen. Extrem wichtig ist eine angemessene Beutegröße, da es durchaus vorkommen kann, dass Tiere an zu großen Futterbrocken ersticken. Ob man dieses Futter nun selbst züchtet oder zumin-

Einige Lacertiden nehmen gerne Obst zu sich: *Podarcis pityusensis formenterae*. Foto: M. Kroniger





Femoralporen einer männlichen Pityuseneidechse Foto: M. Zawadzki



Femoralporen einer weiblichen Pityuseneidechse Foto: M. Zawadzki

dest teilweise zukauff, ist eher eine persönliche Entscheidung. Hervorragende Anleitungen zur Futtertierzucht gibt es jedenfalls genügend (FRIEDERICH & VOLLAND 1981; BRUSE et al. 2003). Eine gute Versorgung der Futtertiere ist jedoch wichtig und kommt den Eidechsen zugute („gut-loading“). Beim Kauf von Futtertieren sollte man sich vorab Gedanken zu möglichen Versorgungsempässen machen. Eine Schabenzucht z. B. macht wenig Arbeit, und man hat immer Futter aller Größen zur Verfügung.

Etlliche Arten ernähren sich auch teilweise oder überwiegend von vegetarischer Nahrung. Oftmals wird diese zusätzliche Nahrungsquelle von Formen genutzt, die in der Natur nur wenig proteinreiche tierische Nahrung finden. So haben vor allem Inselformen (*Gallotia*, *Po-darcis*) oder Wüstenbewohner (*Meroles*) diese alternative Art der Ernährung entdeckt. Kanareneidechsen der Gattung *Gallotia* können überwiegend und die *Po-darcis*-Arten der Balearen zu einem großen Teil (bis 40 %) vegetarisch ernährt werden. Auch *Timon*-Arten oder die große *Omanosaura jayakari* nehmen gern süßes Obst zu sich. Hierfür eignen sich vor allem süßes und reifes bis überreifes Obst (Bananen, Birnen, Pflaumen, Mango), Fruchtbrei (Kleinkindernahrung), aber auch Blütenpollen. Bei der Gabe von Obst sollte jedoch sicherheitshalber die

Schale und damit eventuell anhaftende Pestizidrückstände entfernt werden.

Zerquetschte Bananen oder Fruchtbrei lassen sich hervorragend mit untergerührten Vitaminen und Mineralstoffen anreichern. Auf alle Fälle sollte man ruhig ausprobieren, ob die eigenen Tiere nicht vielleicht auch Obst annehmen. Manche Tiere tun dies entgegen jeder Voraussage.

Generell sollte jede Nahrung mit Mineralien und Vitaminen aufgewertet werden. Gute Erfahrungen konnten wir hier mit „Korvimin ZVT plus Reptil“ oder „Vita-kalk“ machen. Zusätzlich im Terrarium verteilte Bruchstücke von Eierschale oder Sepiaschulp werden von den Tieren bei Bedarf aktiv gesucht und gefressen.

Vergesellschaftung

Wie bei den meisten Echsen sind auch bei den Lacertiden die Männchen sehr territorial und dulden keine Geschlechts-genossen im Revier. Selbst die Weibchen der meisten Arten vertragen sich auf Dauer nicht untereinander, sodass man grundsätzlich nur die paarweise Haltung im Terrarium in Betracht ziehen sollte. Bei einigen Arten ist die Aggressivität derart ausgeprägt, dass die gemeinsame Haltung unter Umständen auch nur zur Paarungszeit möglich sein kann (*Gallotia*, *Po-darcis*) und generell ein Ausweichbecken zur Verfügung stehen muss. Es gibt hier

zwar auch individuelle Unterschiede einzelner Tiere, doch bemerken gerade Anfänger in der Lacertidenhaltung beginnende Aggressionen im Regelfall zu spät. In der Folge sterben die unterdrückten Tiere (fast immer das Weibchen) dann recht schnell. Oberster Grundsatz bei der Paarhaltung ist daher, die Tiere genau zu beobachten und bei den ersten ernsthaften Beißereien das Männchen (!) aus dem Terrarium zu nehmen. Auch sollte bei Zusammenführungen immer das Männchen in das Terrarium des Weibchens gebracht werden, um dem Weibchen, das in der Regel das schwächere Tier ist, den Revier-vorteil zu bieten. Ein großes Terrarium bietet auch hier Vorteile, da das unterlegene Tier hier mehr Möglichkeiten hat, sich dem dominanten Tier zu entziehen. Gerade für den Anfänger ist dies wichtig, da dieser vermutlich oftmals diese Vorzeichen übersieht oder falsch deutet.

Geschlechtsunterschiede

Die Unterscheidung von Männchen und Weibchen ist bei vielen Lacertiden problemlos möglich. Häufig unterscheiden sich die Geschlechter schon offensichtlich anhand der Färbung. So sind die Männchen oft bunter gefärbt und weisen im Unterschied zu den vielfach braunen Weibchen grüne oder blaue Färbungselemente auf. Generell sind die Männ-



Eidechsengelege auf Vermiculit Foto: M. Kroniger

chen robuster gebaut und oftmals größer als gleichaltrige Weibchen. Ein sehr sicheres Unterscheidungsmerkmal sind die unter den Oberschenkeln angeordneten Femoralporen, die bei den Männchen sehr viel größer ausgebildet sind und oft ein wachsartiges Sekret in Zäpfchenform absondern. Zudem besitzen die Männchen einen im Vergleich massigeren Kopf und eine breitere Schwanzwurzel, in der die beiden Hemipenes liegen.

Vermehrung

Ist man im Besitz eines harmonisierenden Eidechsenpärchens, so kommt es nach erfolgreich durchgeführter Winterruhe im Frühjahr zur Fortpflanzung. Der eigentlichen Paarung, bei der das Weibchen je nach Gattung mit einem Nacken- oder Flankenbiss vom Männchen festgehalten wird, geht der so genannte „Paarungsmarsch“ voraus. Ist das Weibchen nicht paarungsbereit, so wehrt es das Männchen im Regelfall mit Bissen ab. Bei einigen Arten können die Männchen allerdings äußerst aggressiv sein (*Callotia* sp.), sodass eine Zusammenführung zur Paarung am besten nur unter Aufsicht erfolgt. Während der Fortpflanzungszeit müssen die Tiere besonders gut beobachtet werden, und man muss penibel darauf

achten, die Weibchen mit ausreichend Vitaminen und Kalzium zu versorgen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die Eier nicht optimal beschalt werden oder die Jungen rachitische Anzeichen aufweisen und möglicherweise nicht aus eigener Kraft aus dem Ei schlüpfen können.

Beobachtet man, dass das Männchen

Schlüpfende *Lacerta strigata* Foto: A. & S: Troidl



das Weibchen zu stark bedrängt und es zu Beißereien kommt, tut man gut daran, das Männchen aus dem Terrarium zu entfernen. Sind die Weibchen trächtig, entwickeln sie einen außerordentlichen Appetit und nehmen stark an Leibesumfang zu.

Zur Ablage suchen die Weibchen dann einen feuchten Ort auf, wo sie ihr Gelege vergraben. Lediglich einige *Eremias*-Arten und die Waldeidechse (*Zootoca vivipara*) sind ovovivipar, wobei letztere in einigen Populationen ebenfalls Eier legt. Bei der Ovoviviparie werden die Eier so lange im Eileiter behalten, bis der Schlupf der Jungen beginnt. Die dünne und fast transparente Eihülle wird von den Jungtieren während oder gleich nach der Geburt durchstoßen.

Bemerkt man an den eingefallenen Flanken des Weibchens, dass eine Eiablage erfolgt ist, gräbt man die Eier vorsichtig aus und überführt sie, ohne sie um die Längsachse zu drehen, in ein Gefäß mit einem leicht feuchten Substrat. Hierfür eignen sich sowohl Vermiculit, Seramis als auch ein Erde-Sand-Gemisch. Je nach Temperatur und Eidechsenart benötigen die Eier 6–12 Wochen bis zum Schlupf. Zum Thema Inkubation sei das Werk von KÖHLER (1997) empfohlen, in dem alles Wissenswerte zu diesem Thema steht.



Jungtiere der Perleidechse (*Timon lepidus*) Foto: A. & S: Troidl

Wichtig scheint bei nahezu allen Arten zu sein, dass die Eier gerade gegen Ende der Inkubationszeit nicht zu feucht liegen. Möglicherweise führt dies zu einem zu hohen Druck im Ei und kann damit zum Ersticken der Jungtiere führen.

Bei den meisten Arten sind mehrere Gelege pro Jahr möglich. Dabei schwankt die Anzahl der Eier pro Gelege bei den kleinen bis mittelgroßen Arten etwa zwischen 1 und 10 Eiern, bei den größeren

Vertretern wie *Timon lepidus* oder *Lacerta trilineata* werden sogar bis zu 20 Eier und mehr gelegt.

Aufzucht der Jungtiere

Die Aufzucht der Jungtiere gestaltet sich bei den allermeisten Arten recht unkompliziert. Im Grunde sind sie ähnlich wie die Elterntiere zu halten. Generell sollte allerdings darauf geachtet werden, dass

Jungtier der Riesensmaragdeidechse (*Lacerta trilineata trilineata*) Foto: A. & S: Troidl



man sie leicht feuchter als die Erwachsenen hält, da sie aufgrund ihrer geringen Größe schneller austrocknen. Selbstverständlich sollte dem Nachwuchs nur Futter der entsprechenden Größe angeboten und dieses auch stets mit einem Vitamin- und Mineralstoffgemisch bestäubt werden.

Man kann Jungtiere gleicher Größe in kleinen Gruppen aufziehen, muss allerdings darauf achten, dass hierbei keine schwächeren Tiere unterdrückt werden. Spätestens bei den ersten Beißereien, die auftreten, wenn die Tiere halbwüchsig sind, muss man sie trennen. ■

Literatur

- BANNERT, B. (1991): Eidechsen im Gemüsefach – Erfahrungen zur Überwinterung von Eidechsen. – Die Eidechse 4: 2–7
- BRÜNNER, G. (1981): Terrarienpflanzen – richtig gepflegt. Auswahl und Kultur. – Stuttgart, Franckh, (Kosmos-Vivarium in Farbe), 96 S.
- BRUSE, F., M. MEYER & W. SCHMIDT (2004): Praxisratgeber Futtertiere. – Chimaira, Frankfurt am Main, 144 S.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (Hrsg.) (1997): Gutachten über Mindestanforderungen an die Haltung von Reptilien vom 10. Januar 1997. – Inhaltlich unveränderte Sonderausgabe der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR HERPETOLOGIE UND TERRARIENKUNDE (DGHT) e. V., Rheinbach, 78 S.
- FISCHER-SIGWART, H. (1889): Das Tierleben im Terrarium. – Mitt. aargau. naturf. Ges. 5: 1–178.
- FRIEDERICH, U. & W. VOLLAND (1981): Futtertierzucht. Lebendfutter für Vivariantiere. – Ulmer-Verlag, Stuttgart, 168 S.
- HALLMEN, M. (2003): Freilandterrarien für Schlangen. – Natur und Tier – Verlag, Münster, 157 S.
- HORNUNG, V. (1898): Über das Leben der Mauereidechse (*Lacerta muralis* LAUR.) in der Gefangenschaft. – Zool. Garten 39: 184–186.
- JAHN, J. (1980): Das Freilandterrarium. Eine Anleitung zum Bau, zur Einrichtung und Pflege. – Albrecht Philler, Minden, 64 S.
- KÖHLER, G. (1997): Inkubation von Reptilien-eiern. – Herpeton, Offenbach, 205 S.
- KRONIGER, M. (2004): Die Ostafrikanische Sägeschwanz-eidechse *Holaspis laevis*. – Natur und Tier – Verlag, Münster, 64 S.
- SCHLÜTER, U. (2003): Die Langschwanz-eidechsen der Gattung *Takydromus* – Pflege, Zucht und Lebensweise. – Kirschner & Seuffer Verlag, Keltern-Weiler, 110 S.
- SCHMIDT-LOSKE, K. (1998): Errichtung einer Freilandanlage zur Reptilienhaltung im Park des Museums Alexander Koenig in Bonn. – Die Eidechse 9(3): 100–107.
- STETTLER, P. H. (1986): Handbuch der Terrarienkunde. Terrarientypen, Tiere, Pflanzen, Futter. – Franckh, Stuttgart, 3. Aufl., 328 S.
- WILMS, T. (2004): Terrarieneinrichtung. Grundlagen – Materialien – Methoden. – Natur und Tier – Verlag, Münster, 128 S.